

7. Sekundärliteratur

Das Neunzehnte Jahrhundert in der Hallischen Schulgeschichte. Ein Beitrag zur Entwicklungsgeschichte des deutschen Schulwesens.

Maennel, Bruno

Halle (Saale), 1900

II. A. H. Francke als Schulpfleger von Halle und das Patriotische Wochenblatt nach seinen zehn ersten Jahrgängen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

heutigen Tages noch nicht erstorbene Opfersinn der Bürger aufs beste. Die „Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde“, vom Kanzler A. G. Niemeyer am 28. VIII. 1799 gegründet, entwickelte schon im ersten Decennium des vergangenen Jahrhunderts ihre reich gesegnete Wirksamkeit: Es wurden öffentliche Speisungen, Brot- und Torflieferungen und mancherlei Wohlthätigkeitskonzerte veranstaltet. Stadt- und Staatsregierung waren auch zu großen Opfern bereit; diese Opfer sollten nicht bloß materieller Art sein, um die große Not sogleich abzustellen — auch vorbeugend suchte insbesondere der damals junge König Friedrich Wilhelm III. von Preußen in Halle zu wirken. Universität und Fräuleische Stiftungen, wie noch manche andere Schule in der Stadt sollten die Hand des „menschlichen, gerechten, und durch weise Sparsamkeit zu jedem Wohlthum mächtigen Königs“ verspüren. Ja, es besetzte damals Behörden, wie alle einsichtsvollen Bürger der Stadt der sehr wichtige und allezeit richtige Gedanke, daß eine Verbreiterung und Vertiefung des Jugendunterrichtes der Stadt mehr aufhelfen könnte als Geld, Korn und Brot — daß dem die Stadt zu Anfang und noch um die Mitte des verflossenen Jahrhunderts plagenden Bettel nur zu steuern sei durch stetige Anregung der Almosenkinder zu einem regelmäßigen Schulbesuche.

Wie war es nun damals um das Schulwesen zu Halle bestellt?

II.

A. G. Niemeyer als Schulpfleger von Halle und das Patriotische Wochenblatt nach seinen zehn ersten Jahrgängen.

Von dem allezeit regen Universitätsleben zu Halle auch nur eine kleine Skizze entwerfen zu wollen, hieße wohl Überflüssiges beginnen. Von berufensten Seiten sind zu allen Zeiten Schilderungen umfassender Art gegeben, die da beweisen, daß die Fridericiana zu den angesehensten Hochschulen in Deutschland gehörte. Niemeyer und Schleiermacher, Reil und Sprengel lehrten hier neben anderen Lehrern von Ruf an hervorragendster Stelle. Diese genannten akademischen Lehrer wollten nicht allein ihrer Wissenschaft dienen, sondern auch dem Vaterlande wie dem Gemeinwesen, welches die Hochschule stets als ihr Kleinod gehütet hat. Eine solche Lebensauffassung bethätigte nun insbesondere der schon erwähnte Stifter der „Gesellschaft freiwilliger Armenfreunde“, A. G. Niemeyer, im Jahre 1828 zu Halle als Ober-Konsistorialrat viel betrauert gestorben, den die Geschichte der Pädagogik „als den angesehensten Pädagogen in dem damaligen Deutschland“ anerkannt, und welcher „die Pflege der Schulen und die Fortbildung der Didaktik zu einer Hauptaufgabe gemacht hat“.

Es könnte für den Kenner Herbartischer Pädagogik reizvoll genug sein, die didaktischen Schriften Niemeyers — vergl. die Ausgabe von W. Rein — auf ihre wissenschaftliche Verwandtschaft hin zu charakterisieren, oder auch persönlichen Beziehungen zwischen beiden Männern nachzugehen; an dieser Stelle soll nur in Kürze gezeigt werden, wie es Niemeyer als Erzieher und Schulpfleger unserer Bürgerschaft gelang, „ein geradezu kanonisches Ansehen“ zu gewinnen.

Sein Haus in Halle, am Großen Berlin, neben dem alten „Niesenhaufe“, wurde als Wohnung eines großen Hallensers und Patrioten für lange Zeit das Ziel Auswärtiger und Einheimischer, von Fürsten und Gelehrten, von Schülern und Hilfsbedürftigen; hier wie allerdings wohl auch im Waisenhaufe fanden viele Aufsätze theologischen, pädagogischen wie gemeinnützigen Inhalts ihre Entstehung.

Einen schnellen Einblick in seine hier besonders interessierenden praktisch-pädagogischen und gemeinnützigen Ansichten gewähren die ersten Jahrgänge des „Hallischen Patriotischen Wochenblattes“, welches Niemeyer mit dem späteren Konsistorialrat Wagnitz herausgab.

Das im Vergleich zu unseren heutigen Tagesblättern in recht bescheidener Form erscheinende Wochenblatt erfüllte — wie das noch heute ein gutes Presse-Organ thun soll — geradezu erzieherische Aufgaben bei seinen Lesern. Der Schullehrmann findet in den einzelnen Bänden neben den verschiedensten Schulanzeigen und Mitteilungen aus dem hallischen Schulwesen noch mancherlei pädagogische Abhandlungen über allgemeinere Erziehungsfragen. Auch speziellere pädagogische Angelegenheiten werden dem Leser nahegebracht. So wird Pestalozzis Elementarmethode besprochen; in einem Nekrologe, der einer Berliner Zeitung entnommen ist, gedenkt man E. v. Rochow als des Gründers gut eingerichteter Landschulen. Ferner wird der Leser unterrichtet über J. Lancasters Schulhaltung zu London, um auch im Vaterlande die Verbesserung des Schulwesens fördern zu helfen. Und während die Stadt Halle unter der Kriegsfurie des Jahres 1806 am meisten zu leiden hatte, stellen die Herausgeber des Wochenblattes den in ihrer Lebenslage hart bedrängten Bürgern das Lebensbild des treuen Schulmannes Valentin Tropendorfs vor die Augen. Aus zerstreuten Anzeigen und Besprechungen könnte leicht zusammengestellt werden, welche Lehrmittel damals empfehlenswert, welche Lesebücher, Rechenbücher, welche Bücher für Realien, für Denkübungen in Stadt- und Landschulen damals im Gebrauche waren. Aus vielen Ankündigungen von Privatunterrichtsstunden der Lehrer an den höheren Schulen ist schon zu entnehmen, daß deren Besoldung eine unauskömmliche war; die Lehrer an den niederen Schulen werden nach ihrer Besoldung und nach ihrem Bildungsgange im Patriotischen Wochenblatte nicht

charakterisiert. Jedoch wird es bei Skizzierung der weiteren Entwicklung des hallischen Schulwesens noch gute Dienste leisten können.

Ehe aber dieses Wochenblatt auch andere Quellen zu Worte kommen lassen muß, soll noch einer kleinen Reihe von Abhandlungen aus den ersten Jahrgängen gedacht werden, welche nicht bloß dem Bilde Niemeyers interessante Züge zugesellen, sondern auch zu dem allgemeinen Zeitbilde neue Farben geben kann.

Halle blieb trotz der ungünstigen Reiseverhältnisse doch nicht ohne Verbindung mit der Außenwelt. Künstlerische und wissenschaftliche Größen hielten zuweilen Einklehr in der Stadt. Zu den letzteren gehörte damals der heutigen Tages noch nicht ganz in Vergessenheit geratene Phrenolog Dr. Gall, welcher auf besondere Einladung des Chirurgen an der Universität, des Geh. Rat Loder, der Stadt Halle seinen Besuch abstattete. Gall verbreitete sich im Jahre 1805 fast zwei Wochen lang täglich während zweier Stunden in populären Vorträgen „über die Ergebnisse seiner vieljährigen, scharfsinnigen Untersuchungen“ vor zahlreichen Zuhörern aus Universitäts- und Bürgerkreisen. Der damals gefeierte Erfinder der Schädellehre hatte gewissermaßen als Summe seiner Darlegungen behauptet: „Die Erziehung könne, wie gleichwohl die Erzieher lehrten, dem Menschen nichts geben, was ihm nicht als Anlage von der Natur verliehen sei; sie könne kein Genie anpflanzen. — Eben daher könne er von alledem, was man so häufig über Erziehung gesagt und geschrieben habe, nichts halten. Man solle damit nur immer aufhören, bis man erst tiefer in das Innere der Natur gedrungen sei“. — Gegen diese Behauptungen nahm Niemeyer, welcher, um seine eigenen Kinder „bequemer erziehen und ihnen zweckmäßigen Unterricht geben zu können“, selbst ein kleines Erziehungsinstitut in seinem Hause hielt, eine entschiedene Stellung. „Thäten wir“, so fragt er, „wirklich fürs erste besser, von Erziehung weder zu reden noch zu schreiben? — Die Entdeckungen der Physiologen und Anthropologen können wohl auch für den Pädagogen sehr wichtige Winke enthalten. Wer hat dies je bezweifelt? Aber auch der Pädagoge sammelt in dem Umgange mit der Jugend über die Eigentümlichkeit der Geisteskräfte, über die Verschiedenheit der Gemüther, Erfahrungen und bekommt einen gewissen Tact für die Behandlung der Köpfe und der Herzen, zu denen ihn kein anatomisches Messer, keine vergleichende Anatomie, und bis jetzt kein Prüfen eines Schädels jemals verholfen haben würde! — Man mißversteht Dr. Gall, wenn man glaubt, daß er die Entdeckung des Innern aller Menschen aus der Schädelform für möglich halte — wenn man ihn beschuldigt, daß er das trostlose System des Materialismus verbreite, Körper und Seele für eins halte — wenn die moralische Freiheit in Frage gestellt wird — daß man endlich in Kriminaluntersuchungen, in Erziehungsinstituten von der Untersuchung der Schädel ausgehen müsse. — Wer Herrn Dr. Gall's Vorlesungen gehört hat“ — so schließt

Niemeyer seine Entgegnung — „wird sich gewiß überzeugt haben, daß er an diesem Mißbrauch ganz unschuldig ist.“

Wenn also Gall an diesen uns heutigen Tages geläufigen Auffassungen seiner Schädellehre ganz unschuldig war, so konnten nur seine in der ganzen gebildeten Welt seiner Zeit zerstreuten Anhänger daran schuld sein, deren es auch zu Halle einflußreiche muß gegeben haben. Und wenn man bedenkt, daß zu Halle das oft höchst unliebsam hervortretende Proletariat durch Schulunterricht gebannt werden sollte, daß ferner, wie des weiteren noch in ausreichendem Maße darzulegen ist, die Unterrichts- und Erzieherarbeit ein gewinnbringendes Geschäft für manchen hallischen Bürger sein mußte, so kann man vermuten, daß Dr. Gall eine nachhaltige Beunruhigung der Gemüter veranlaßt haben wird. Glücklicherweise war dieser Ansturm gegen die Erzieherarbeit dank der Klarstellungen Niemeyers nur ein Sturm im Wasserglase für die hallische Schulgeschichte. Die Lust am Schulehalten wie am Errichten von Schulanstalten hat also der in kühnen Schlußfolgerungen sich ergehende Phrenolog durchaus nicht eingeschränkt, und Halle konnte seinen wohlverdienten Namen als Schulstadt erhalten.

III.

Die Frankeschen Stiftungen im ersten Jahrzehnt des XIX. Jahrhunderts.

Den Beinamen „Schulstadt“ hatte sich Halle erworben insbesondere durch die im Anfange des XIX. Jahrhunderts wirklich die erste, die führende Rolle im hallischen Erziehungswesen innehabenden Schulen des Waisenhauses, das, als Ganzes genommen, schon nachweislich 1804 ein „weltberühmtes Institut“ genannt wurde.

Wie die Universität, so erfuhren auch A. G. Frankes Anstalten die landesväterliche Guld Friedrich Wilhelms III. in reichem Maße. Schrieb doch genannter König, welcher Halle wiederholt durch seinen Besuch erfreute, in einer Kabinettsordre vom 26. IV. 1806: „Es müssen lieber neue Einrichtungen unterbleiben, ehe man Stiftungen von so entschiedener, umfassender und bleibender guter Wirksamkeit einschränken oder allmählich versinken lassen darf.“ — Hier, in den von allen preussischen Königen bisher geschätzten Stiftungen entwickelte der schon mehrfach erwähnte A. G. Niemeyer, der Urenkel des Gründers, eine gesegnete Wirksamkeit auch als Aufseher des Pädagogiums, das eine Standeschule sein sollte, die „weil sie weniger gemischt ist“ und eine kleine Schülerzahl aufweist, „so manchen Zweck erreichen, und in welcher so manches getrieben werden kann, worauf eine vielseitige Bildung berechnet ist“. Einen näheren Einblick in den